

Gutachterbericht und Akkreditierungsvorschlag

Akkreditierungsverfahren

Universität Potsdam

Bachelorstudiengang „Biowissenschaften“ (B.Sc.), Masterstudiengänge „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ (M.Sc.), „Zelluläre und Molekulare Biologie“ (M.Sc.) und „Biochemie“ (M.Sc.)

I. Ablauf des Akkreditierungsverfahrens

Eingang der Selbstdokumentation: 01. September 2008

Datum der Vor-Ort-Begehung: 04.-05. Februar 2009

Fachausschuss und Federführung: Fachausschuss Mathematik/Naturwissenschaften unter der Federführung von Frau Professor Dr. Erika Kothe

Begleitung durch die Geschäftsstelle von ACQUIN: Marion Moser

Beschlussfassung der Akkreditierungskommission vorgesehen am: 23. Juni 2009

Mitglieder der Gutachtergruppe:

- **Professor Dr. Ulrich Hahn**
Universität Hamburg, Abt. Biochemie und Molekularbiologie
- **Dr. Marvin Karos**
BASF SE, Ludwigshafen
- **Professor Dr. Diethart Matthies**
Universität Marburg, Institut für Pflanzenökologien und Geobotanik
- **Professor Dr. Bruno Mörschbacher**
Universität Münster, Institut für Biochemie und Biotechnologie der Pflanzen
- **Anna Schultz**
Universität Köln, Studierende Bachelorstudiengang Biologie

Der Antragssteller wird das Gutachten in seinen Teilen I-III zur Stellungnahme erhalten. (Teil IV „Empfehlungen an die Akkreditierungskommission“ erhalten nur der zuständige Fachausschuss sowie die Akkreditierungskommission).

II. Ausgangslage

1. Kurzportrait der Hochschule

Die Universität Potsdam wurde 1991 gegründet und ist mit knapp 20.000 Studierenden die größte Hochschule des Landes Brandenburg. Bei der Gründung der Universität wurden Teile der pädagogischen Hochschule Potsdam und die Sektion Rechtswissenschaft der in Babelsberg ansässigen Hochschule für Recht und Verwaltung in die Hochschule eingegliedert. Die naturwissenschaftlichen Institute wurden dagegen neugegründet und in dem heute nach Potsdam eingegliederten Ort Golm angesiedelt. Hier war Anfang der 90er Jahre schon eine Reihe außeruniversitärer Forschungseinrichtungen errichtet worden und mit der Gründung des Wissenschaftsparks Golm entstand ein zweiter Campus.

Der zentrale Campus der Universität befindet sich in der Nähe vom Park Sanssouci (Neues Palais) in Potsdam selbst. Hier sind neben der Universitätsleitung und -verwaltung, den studentischen und zentralen Einrichtungen auch die Philosophische Fakultät, die Sportwissenschaft und Sportmedizin sowie Einrichtungen der Physik und Mathematik untergebracht.

Auf dem Campus in Golm sind die Mehrzahl der Institute und Professuren der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Humanwissenschaftlichen Fakultät sowie ein Teil der Institute der Philosophischen Fakultät zu finden. Auch das bisher am Campus in Potsdam untergebrachte Institut für Mathematik wird in naher Zukunft nach Golm verlagert.

Die Juristische Fakultät, die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie die Informatik sind auf dem Campus Babelsberg am Griebnitzsee angesiedelt.

Mit knapp 6.000 Studierenden ist die Philosophische Fakultät vor der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen mit ca. 5.000 Studierenden die größte Fakultät der Universität Potsdam. Insgesamt werden die Studierenden der Hochschule von 210 Professoren, knapp 600 wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie ca. 700 Mitarbeitern in Technik und Verwaltung und knapp 400 aus Drittmitteln finanzierten Wissenschaftlern und Mitarbeitern betreut.

2. Einbettung der Studiengänge

Die hier zur Akkreditierung anstehenden Studiengänge sind an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angesiedelt. Sie ist in neun Institute untergliedert und vereint die Fächer Biologie und Biochemie, Chemie, Ernährungswissenschaft, Geographie, Geoökologie, Geowissenschaften, Informatik, Mathematik sowie Physik und Astronomie mit knapp 5.000 Studierenden, darunter über 500 Promotionsstudenten.

Am Institut für Biologie und Biochemie werden neben den zur Akkreditierung eingereichten Studiengängen darüber hinaus die Masterstudiengänge „Bioinformatik“ und „Lehramtsstudiengang Biologie“ angeboten. Die Diplomstudiengänge Biologie und Biochemie sowie der Lehramtsstudiengang Biologie mit Staatsexamen laufen aus.

In den Bachelorstudiengang wurde erstmals zum WS 05/06 eingeschrieben, in die Masterstudiengänge zum WS 08/09.

III. Bewertung

1. Bachelorstudiengang „Biowissenschaften“ (B.Sc.)

1.1 Ziele

Der sechssemestrige Bachelorstudiengang „Biowissenschaften“ ist der einzige grundständige Studiengang in der Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam. Ziel des Studienprogramms ist die Vermittlung von grundlegenden biologischen Kenntnissen und praktischen Fertigkeiten. Neben einer fundierten Ausbildung in den naturwissenschaftlichen Fächern sollen die Studierenden über ein *„umfassendes Verständnis der Funktionsweise von Biomolekülen, Zellen und Organismen, ihrer Wechselwirkungen miteinander und mit ihrer Umgebung“* verfügen.

Ein weiteres Ziel des Bachelorstudiengangs ist es, ein breites lebenswissenschaftliches Fundament für die von der Fakultät angebotenen Masterstudiengänge „Ökologie, Evolution und Naturschutz“, „Zelluläre und Molekulare Biologie“ sowie „Biochemie“ zu legen.

Als beruflichen Aufgabenfelder der Bachelorabsolventen sind biotechnologische und biomedizinische Unternehmen, biowissenschaftliche Forschungseinrichtungen, der angewandte Umwelt- und Naturschutz, Behörden, Beratungs- und Bildungseinrichtungen klar identifiziert und definiert worden.

Abzuwarten bleibt noch die Akzeptanz der neuen Bachelorabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt. Der überwiegende Teil der Bachelorstudierenden beginnt bislang nach dem Erststudium ein Masterstudium. Ein Grund hierfür mag sein, dass bislang in der Biologie für den Einstieg in den Arbeitsmarkt eine Promotion mehr oder weniger notwendig war. Ebenso sind von Seiten der Industrie noch keine klaren Aussagen bzgl. der Aufnahme und der Einsatzmöglichkeiten von Bachelorabsolventen getroffen worden und dies wahrscheinlich ein weiterer Grund für die Mehrzahl der Absolventen ist, an das Bachelorstudium einen Masterstudiengang anzuschließen. Im gestuften Studiensystem kann vermutet werden, dass langfristig die Absolventen der Bachelorstudiengänge das relativ kleine Marktsegment der früheren Diplomabsolventen bedienen werden.

Die Zulassungen erfolgen ausschließlich jährlich zum Wintersemester. Zielgruppe sind lt. Selbstdokumentation *„an den Lebenswissenschaften und am praktischen Experiment Interessierte“*. Der Bachelorstudiengang kann als einer der am stärksten nachgefragten angesehen werden – dies gilt auch bundesweit; er ist im Durchschnitt 7-fach überzeichnet. Zurzeit werden ca. 90 Studierende pro Jahr zugelassen; Zulassungsvoraussetzung ist die allgemeine Hochschulreife. Darüber hinaus werden von den Bewerbern gute Grundkenntnisse in den Basisdisziplinen sowie gute Computer- und Englischkenntnisse prinzipiell vorausgesetzt. Die Auswahl der Studierenden ist nachvollziehbar und klar geregelt: 18 % der Studienplätze werden für besondere Bewerbergruppen vorbehalten

(u.a. Härtefälle, ausländische Studierende, qualifizierte Bewerber ohne Hochschulzugangsberechtigung), die restlichen Plätze werden zu 80 % nach der Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung und die verbleibende Plätze nach Wartezeit vergeben.

Der Frauenanteil liegt im Mittel über 70 %, der Ausländeranteil bei durchschnittlich etwa 6 %, eine Erhöhung dieses Anteils wird durch gezielte Maßnahmen angestrebt.

Ebenso existiert für die Übergangsphase Diplom-Bachelor eine nachvollziehbare Regelung für einen Wechsel zwischen Diplom- und Bachelorstudiengang.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Gestaltung und Zielsetzungen des Studiengangs transparent, sinnvoll und nachvollziehbar sind und von der Gutachtergruppe positiv bewertet werden.

1.2 Konzept

Der Bachelorstudiengang „Biowissenschaften“ ist vollständig modularisiert. Das Studium gliedert sich in ein Grundlagenstudium mit 12 Pflichtmodulen in welchem unabhängig von der späteren gewählten Spezialisierungsrichtung grundlegende Kenntnisse und praktische Fertigkeiten in den Grundlagen der Naturwissenschaften, der Molekular- und Zellbiologie, Biochemie, Botanik, Zoologie, Mikrobiologie, Genetik, Pflanzen- und Tierphysiologie vermittelt werden. Ab dem dritten Semester müssen sich die Studierenden für eine der drei angebotenen Spezialisierungsrichtungen „Biochemie“, „Molekularbiologie/Physiologie“ sowie „Organismische Biologie“ mit einer Studiendauer von weiteren vier Semestern entscheiden. Diese Spezialisierungsrichtungen, welche sich an den Forschungsschwerpunkten des Institutes orientieren, bereiten u.a. auf die drei angebotenen Masterstudiengänge vor.

In der Spezialisierungsrichtung „Organismische Biologie“ sind für die Studierenden vier weitere Pflichtmodule vorgegeben (38,5 LP). Zusätzlich belegen die Studierenden 25,5 LP aus dem Wahlpflichtbereich „Organismische Biologie A“, sie können sich hier nach ihren individuellen Interessen die dazugehörigen Wahlpflichtmodule frei auswählen, um sich ein persönliches Ausbildungsprofil zu geben. Kennzeichnend für diese Spezialisierungsrichtung ist ein hoher Anteil an Geländepraktika, Bestimmungsübungen und Exkursionen in den angebotenen Modulen.

In der Spezialisierungsrichtung „Molekularbiologie/Physiologie“ belegen die Studierenden sechs weitere Pflichtmodule im Umfang von 47 LP, ein Spezialisierungsmodul im Umfang von 8 LP sowie zwei weitere Wahlpflichtmodule mit insgesamt 9 LP, worin auch ein Schwerpunktpraktikum im sechsten Semester enthalten ist.

Für die Spezialisierungsrichtung „Biochemie“ sind für die Studierenden acht weitere Pflichtmodule mit insgesamt 51,5 LP verbindlich vorgegeben sowie ein Spezialisierungsmodul mit 8 LP und ein Wahlpflichtmodul in Form eines Schwerpunktpraktikums (3 LP). In dieser Spezialisierungsrichtung

ist im Modul „Biochemie I“ positiv der hohe Praktikumsanteil hervorzuheben. Hier haben die die Studierenden auch die Möglichkeit, dieses Praktikum in der Industrie oder in außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu absolvieren.

Ein Praktikum in diesem Umfang wäre auch für die Studierenden der Spezialisierungsrichtung „Molekularbiologie/Physiologie“ empfehlenswert. Es sollte daher geprüft werden, ob in dieser Spezialisierungsrichtung mehr Praktika angeboten werden könnten, um die erlernten methodischen Kenntnisse auch in die Praxis umzusetzen. Die Praktika sollten dann auch in kompakterer Form angeboten werden (wie z.B. das präparative Praktikum in der Spezialisierungsrichtung Biochemie).

Im sechsten Semester soll die Bachelorarbeit angefertigt werden (12 LP), welche in den Spezialisierungsrichtungen „Biochemie“ und „Molekularbiologie/Physiologie“ durch das zu belegende Schwerpunktpraktikum in einer der Arbeitsgruppen des Institutes vorbereitet werden soll.

Neben Vorlesungen beinhalten die Module auch Praktika, Labore und Exkursionen, was sich auch in den unterschiedlichen Prüfungsformen zu Prüfungsvorleistungen wie Testaten, Praktikumsberichten, Referaten, Klausuren, Laborjournalen widerspiegelt.

Es fällt auf, dass im Curriculum Vergleich zu ähnlichen Studiengängen an anderen Universitäten im Potsdamer Bachelorstudiengang sehr viel Wert auf eine vertiefte mathematische Ausbildung gelegt wird (drei Pflichtmodule). Diese Module könnten eine gewisse Hürde für viele Studierende darstellen, aber fortgeschrittene Studierende schätzten nach ihrer Aussage diese vertiefte mathematische Ausbildung angesichts der Schwerpunkte in Potsdam als sinnvolle Grundlage für die späteren Lehrveranstaltungen ein.

Das Pflichtmodul „Grundlagen der Biologie B“ (spezielle Botanik, Zoologie) in den Spezialisierungsrichtungen „Molekularbiologie/Physiologie“ und „Organismische Biologie“ im zweiten Semester erscheint der Gutachtergruppe mit 14 LP und nur einer umfangreichen Abschlussklausur recht groß zu sein. Von Seiten der Studierenden wurde kritisiert, dass lediglich die Abschlussklausur die Note bestimme, obwohl verschiedene andere Leistungsnachweise vorher erbracht werden müssten. Hier könnten versucht werden, diese anderen Leistungen ebenfalls zu bewerten und für die Benotung des Moduls heranzuziehen. Es könnte auch überdacht werden, das Modul etwas anders zu strukturieren und ggf. zwei Module daraus zu konzipieren.

Der Bachelorstudiengang zeichnet sich durch eine hohe Zahl von Pflichtmodulen aus. Bis zum vierten Semester bestehen relativ wenige Wahlmöglichkeiten. Dies sollte es den Studierenden erleichtern, sich erst spät während ihres Studiums wirklich endgültig für eine der drei Fachrichtungen zu entscheiden, die mit einem Masterstudium vertieft werden können. Die Studierenden entscheiden sich aber meist bereits nach dem zweiten Semester für eine Richtung. Ein Wechsel zwischen den Schwerpunkten ist zwar prinzipiell möglich, die Studierenden merkten aber an, dass es dennoch relativ schwierig sei, ohne Zeitverlust zwischen verschiedenen Schwerpunkten

zu wechseln. Dieses Problem betrifft vor allem die Fachrichtungen „Molekularbiologie/Physiologie“ und „Biochemie“, deren jeweils spezifisches Profil den Studierenden anfangs nicht klar ist. Auch wenn ein Wechsel zwischen den Spezialisierungsrichtungen „Molekularbiologie“ und „Biochemie“ ist bis zum vierten Semester noch möglich, da hier z.T. gleiche Module belegt werden, so ist doch in diesem Fall für Studierende der Richtung „Biochemie“ bei einem späteren Wechsel das Modul „Grundlagen Biologie B“ mit 14 LP nachzuholen, was eine zusätzliche Arbeitslast für die Studierenden bedeutet und somit zu einer Verlängerung des Studiums führen kann.

Ein Wechsel zwischen den Schwerpunkten „Molekularbiologie/Physiologie“ bzw. „Biochemie“ und der „Organismischen Biologie“ kommt dagegen kaum vor, da die Studierenden der „Organismischen Biologie“ sich i.d.R. sehr frühzeitig und sehr bewusst für diese Richtung entscheiden.

Für die Wahl der einzelnen Spezialisierungsrichtungen stehen den Studierenden ausführliche Studienberatungsmöglichkeiten zur Verfügung. Zur Orientierung werden den Studierenden für alle drei Spezialisierungsrichtungen exemplarische Studienverlaufspläne zur Verfügung gestellt, hier sollten auch die LPs der Module mit für eine noch bessere Orientierung der Studierenden angegeben werden.

In allen Spezialisierungsrichtungen sind von den Studierenden aus dem Angebot des Studium Plus der Universität Potsdam Veranstaltungen zu Schlüsselqualifikationen im Umfang von 7,5 LP (Organismische Biologie, Molekularbiologie) bzw. 9 LP (Biochemie) zu belegen. So sollen Urteilskompetenz, Vermittlungskompetenz, soziale Kompetenz und interkulturelle Kompetenz im Studium Plus gefördert werden, es gibt z.B. Kurse für Sprachpraxis (z.B. Rhetorik) sowie Kurse für Präsentationstechniken. Die Gutachter begrüßen das Studienangebot des Studium Plus und die Integration in den Bachelorstudiengang, da hierdurch die Berufsbefähigung der Studierenden gezielt gefördert wird.

Es wäre im Rahmen der Veranstaltungen des Studium Plus zu überdenken, ob das von den Studierenden dort Erlernte innerhalb des Bachelorstudiengangs und der Masterstudiengänge verstärkt in Seminaren geübt, bzw. gefestigt wird. Beispielsweise spielt bei der Präsentation wissenschaftlicher Daten neben der inhaltlichen Qualität auch die Art und Weise der Präsentation eine äußerst wichtige Rolle. Positiv bewerten die Gutachter, dass einzelnen Dozenten bereits jetzt schon den Studierenden ein Feedback über deren Gesamtpformance nach Seminarvorträgen geben. Dies sollte grundsätzlich für jede Art der Ergebnispräsentation gelten und nicht erst in einem Mastestudiengang erfolgen.

Die Studierenden sind frei, in welchem Semester sie die Kurse des Studium Plus besuchen. Es wäre sicherlich für die Zusammenstellung des individuellen Studienplans der Studierenden hilfreich, hier Empfehlungen hinsichtlich der zeitlichen Belegung der Veranstaltungen des Studium Plus zu geben, was z.B. in die exemplarischen Studienverlaufspläne mit aufgenommen werden könnte. Kritisiert

wurde von den Studierenden, dass der Besuch der Sprachkurse oftmals nicht ohne Probleme aufgrund von Überschneidungen möglich ist. Dies betrifft insbesondere die Sprachkurse „Englisch für Naturwissenschaftler“, die noch relativ problemlos im ersten Semester zu besuchen sind, dies aber im dritten und fünften Semester dann nicht mehr ohne weiteres mit dem Studienplan vereinbar ist. Nach Aussage der Programmverantwortlichen ist dieses Problem bereits erkannt worden und man ist in Verhandlungen mit dem Sprachenzentrum, um hier Lösungen herbeizuführen (Abgleich der LV-Zeiten, Ausweitung des Angebotes an Sprachkursen).

Aufgrund einer mittlerweile starken Konkurrenz auf dem internationalen Arbeitsmarkt ist es für heutige Studierende wichtig, zusätzliche Qualifikationen wie z.B. ein Industriepraktikum oder Auslandsaufenthalte zu erwerben. Große, internationale Firmen, aber auch immer mehr kleinere Unternehmen gehen dazu über, geeignetes Fachpersonal auch über die deutschen bzw. europäischen Grenzen hinaus zu rekrutieren. Somit kann Eigeninitiative der Studenten in Sachen Praktika bzw. Auslandsaufenthalt zu einem Selektionsvorteil bei Bewerbungen führen.

Im Gespräch mit den Studierenden wurde klar, dass eine Unterstützung für etwaige Industriepraktika (IP) seitens der Hochschullehrer aktuell nicht aktiv erfolgt. Die Studierenden werden nach eigener Aussage nicht dazu animiert, sich über Studienmöglichkeiten außerhalb des direkten Umkreises von Potsdam hinaus zu informieren. Im Verlauf des Bachelorstudienganges bietet sich theoretisch die Möglichkeit in der vorlesungsfreien Zeit nach dem vierten Semester ein externes Praktikum zu absolvieren. Da einige Kurse aus dem vierten Semester in diese Zeit hineinreichen, und einige Kurse des fünften Semesters bereits vor offiziellem Vorlesungsbeginn beginnen, ist es schwierig eine Zeitspanne von acht Wochen abzudecken, die für eine erfolgreiche Vermittlung von IP's innerhalb der Industrie notwendig wären. Ziel der Fakultät sollte sein, dass Studierende, die ein Interesse an der Industrieforschung haben, einen Zeitraum innerhalb des Studiums haben, den sie für solche Erfahrungen nutzen können, ohne dabei Probleme beim Einhalten der Regelstudienzeit zu bekommen.

Während der Diskussionen vor Ort wurde für diesen Punkt bereits eine bessere Beratung von den Hochschullehrern zugesagt. Zusätzlich sollten Studierende, die sich eigeninitiativ um IP bemühen, unterstützt und seitens der Dozenten ermutigt werden diese externen Praktika zu absolvieren. Auch eine Anrechnung von Leistungspunkten auf absolvierte IP sollte überdacht werden. Grundsätzlich sollten aber IP nicht verpflichtend, sondern nur auf freiwilliger Basis belegt werden. Gleiches sollte für die Absolvierung von Auslandsaufenthalten gelten.

Auffällig ist die Vergabe von z.T halben Leistungspunkten für einzelne Module, hier wird der Universität empfohlen, ganzzahlige LP zu verwenden. Nach Aussage der Programmverantwortlichen wird die Vergabe der Leistungspunkte auch aufgrund durchgeführter erster Befragungen bei den Studierenden momentan überprüft und im Bedarfsfall korrigiert werden.

Zusammenfassend stellt die Gutachtergruppe fest, dass das Ziel einer breiten Qualifizierung im Bereich der Biowissenschaften mit einer Vertiefung in einer Spezialisierungsrichtung mit dem vorgelegten Konzept in sehr guter Weise erreicht werden kann. Der Aufbau des Studiengangs ist sinnvoll, die einzelnen Module sind in sich schlüssig und die Inhalte der Zielsetzung des Studiengangs angemessen.

2. Masterstudiengänge „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ (M.Sc.), „Zelluläre und Molekulare Biologie“ (M.Sc.), „Biochemie“ (M.Sc.)

2.1 Ziele

In den drei forschungsorientierten Masterstudiengängen sollen die im Bachelorstudiengang erworbenen theoretischen, analytischen und experimentellen Fähigkeiten und Kenntnisse erweitert und vertieft werden. Nach Abschluss des Studiums sollen die Studierenden zu eingeständiger wissenschaftlicher Arbeit befähigt sein und künftige Forschungsaufgaben in Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen in Bereichen der Biotechnologie, Biomedizin bzw. der Ökologie, der Evolutionsforschung und des Naturschutzes wahrnehmen können. Weitere in Frage kommende Tätigkeitsfelder sind u.a. Behörden, bei Einrichtungen der Umwelt-Überwachung oder im institutionellen Naturschutz.

Im Studiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ erfolgt eine Erweiterung des Wissens in den verschiedenen Spezialgebieten der Ökologie, der Evolutionsforschung, des (wissenschaftlichen) Naturschutzes sowie die Aneignung moderner Forschungsmethoden. Der Masterstudiengang „Zelluläre und Molekulare Biologie“ soll die Absolventen befähigen, Hypothesen mit empirischen Methoden zu testen, der Fokus liegt hier lt. SD u.a. auf der *„genom- und proteomorientierten systembiologischen Analyse zellulärer Netzwerke, der biochemischen und physiologischen Analyse pflanzlicher und tierischer Stoffwechsel- und Signalwege, der Analyse cytoskelettabhängiger Prozesse und der Entwicklung neuer biomolekularer Technologien“*. Im Studiengang „Biochemie“ erhalten die Studierenden ein gutes quantitatives Verständnis molekularer Wechselwirkungen und zellulärer Vorgänge.

Generell werden die von der Universität Potsdam für die drei Masterstudiengänge definierten Zielsetzungen und Tätigkeitsbereiche von der Gutachtergruppe als sinnvoll und einer Masterausbildung angemessen bewertet.

Die drei angebotenen forschungsorientierten Masterstudiengänge „Ökologie, Evolution und Naturschutz“, „Zelluläre und Molekulare Biologie“ und „Biochemie“ bauen konsequent auf den drei Spezialisierungen „Organismische Biologie“, „Molekularbiologie/Physiologie“ und „Biochemie“ des grundständigen Bachelorstudiengangs „Biowissenschaften“ auf. Dies stellt eine der Stärken,

gleichzeitig aber potentiell auch eine der Schwächen des Studienkonzepts der Biologie an der Universität Potsdam dar. Die sehr frühe und recht weitgehende Spezialisierung bereits im Bachelor sorgt natürlich für eine hervorragend passgenaue Vorbereitung der eigenen Studierenden auf die Anforderungen der eigenen Masterstudiengänge, konterkariert jedoch bis zu einem gewissen Grad die Idee der gestuften Studiengänge, die auch bei konsekutiver Anlage eine Nachjustierung bis hin zur Neuorientierung - inhaltlich ebenso wie hinsichtlich des Studienorts - beim Übergang von der Bachelor- in die Masterphase ermöglichen will.

Die starke Verzahnung von Bachelor und Master und die Konzentration auf die Bindung der eigenen Studierenden an den Standort können naturgemäß auch den Zugang von außen erschweren. Diese enge Anbindung der konsekutiven Masterstudiengänge an die Schwerpunkte des Bachelorstudiengangs wird bei den Aufnahmekriterien in die M.Sc.-Studiengänge deutlich, in denen ein sehr großer Umfang spezifischen Vorstudiums vorausgesetzt wird. Das wird die Aufnahme externer Studierender wahrscheinlich erschweren, sorgt aber natürlich andererseits für ein relativ hohes Anfangsniveau der Masterausbildung. Die Zugangsvoraussetzungen sind in der Zulassungsordnung klar beschrieben. Die allgemeine Zugangsvoraussetzung ist ein erstes abgeschlossenes Studium in fachnahen Studiengängen mit einer Abschlussnote besser als 2,6. Eine weitere Bedingung für die Aufnahme in die Masterprogramme stellt der Nachweis englischer Sprachkenntnisse dar. Ausländische Studienbewerber müssen zudem einen Nachweis über ausreichende Deutschkenntnisse erbringen. Je nachdem, wie diese Sprachnachweise gehandhabt werden, kann auch hier möglicherweise eine hohe Hürde für externe Bewerber liegen. Selbst die internen Studierenden bemängelten (als einen der ganz wenigen Kritikpunkte, die sie vorbrachten) das mangelnde Angebot an Englischkursen während des Bachelorstudiums bzw. die mangelnde Information zur Notwendigkeit des Erwerbs englischer Sprachkenntnisse (wobei dies wohl v.a. ein Problem der ersten Bachelorgeneration war).

Andererseits sind die klar forschungsorientierten M.Sc.-Studiengänge hervorragend in die exzellente lokale Landschaft außeruniversitärer Forschungseinrichtungen eingebettet und offenbar auch erfolgreich mit den Universitäten des nahen Berlins vernetzt. Hier ergeben sich für die Studierenden aller drei Studiengänge vielfältige Optionen, die offenbar auch stark genutzt werden. Zwischen Universität und außer-universitären Einrichtungen scheint dabei in der Tat die Etablierung einer „win-win“-Situation gelungen, was durchaus nicht selbstverständlich ist. Dies kann eindeutig als eine der wesentlichen Stärken des Standorts beschrieben werden.

2.2 Konzept

Die drei Masterstudiengänge sind im Prinzip ähnlich aufgebaut. In allen Studiengängen müssen die Studierenden zwei obligatorische Kernmodule absolvieren. Das Kernmodul 1 umfasst eine Ringvorlesung zu modernen Aspekten der jeweiligen Fachrichtung, die überwiegend auch dem Kennenlernen der Forschungsschwerpunkte der beteiligten Arbeitsgruppen dienen soll. Im Studiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ sind hier auch Exkursionen enthalten. Mit 9-10 LP sind diese Module überraschend groß - neben der Präsenzzeit von 90-130 h wird ein Selbststudium von 170 bis 180 Stunden oder etwa viereinhalb vollen Wochen angenommen. Das könnte auf (eine) sehr umfassende Klausur(en) schließen lassen, in der/denen möglicherweise breiteres Überblickswissen über das Fachgebiet geprüft werden könnte. Dies wäre zweifelsfrei wünschenswert, aber wahrscheinlich wäre in diesem Falle eine mündliche Prüfung angemessener und zu überdenken. Das Kernmodul 2 mit einem Umfang von 6 LP vermittelt methodische Kompetenzen: im Studiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ im Bereich der Versuchsplanung und -auswertung, in den anderen beiden Studiengängen im Bereich der Bioinformatik.

Der weit überwiegende Rest des Studiums in allen drei Masterstudiengängen setzt sich aus Wahlpflichtmodulen zusammen. Hierbei wird in forschungsnahe Richtungsmodulen, welche der Vermittlung fortgeschrittener Kenntnisse und praktische Fähigkeiten dienen, Vertiefungsmodulen, in welchen die Studierenden an das selbstständige wissenschaftliche Arbeiten herangeführt werden und Wahlpflichtmodule A-C zu weiteren individuellen Profilierung der Studierenden unterschieden.

Im Studiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ sind vier Richtungsmodulen à 8 LP bzw. drei Richtungsmodulen à 11 LP in den beiden anderen Studiengängen zu belegen. Inhaltlich handelt es sich dabei in den Studiengängen „Zelluläre und Molekulare Biologie“ und „Biochemie“ um eine sogenannte „lab rotation“, also ein drei- bis sechswöchiges Laborpraktikum meist mit zugehörigem Seminar und manchmal Vorlesung, der Umfang scheint bei immer gleicher LP-Zahl stark variierend (11 LP müssten etwas mehr als zwei Monate Vollzeit sein). Die Richtungsmodulen des Studiengangs „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ variieren stärker, sie können Vorlesungen, Seminare, Übungen, Praktika und/oder Exkursionen umfassen - laut Modulbeschreibungen handelt es sich hierbei jedoch eher nicht um eine Art „lab rotation“. Hier sollten die Studiengangverantwortlichen darauf achten, dass Module gleicher Bezeichnung (wie z.B. Richtungsmodulen) auch ähnliche Ziele verfolgen (was möglicherweise durchaus gegeben ist und nur aus der Beschreibung noch nicht ganz klar wurde).

In allen drei Studiengängen wird die sechsmonatige Abschlussarbeit (30 LP) durch ein Vertiefungsmodul vorbereitet; im Studiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ hat es einen Umfang von 12 LP (oder zweieinhalb Monaten), in den anderen beiden Studiengängen von 7 LP (oder anderthalb Monaten). In allen Fällen handelt es sich um ein sechs- bzw. vierwöchiges

Laborpraktikum, so dass die Zuordnung der LP vielleicht ein wenig großzügig ist. Außer der Tatsache, dass das Vertiefungsmodul in der Arbeitsgruppe absolviert wird, in der auch die Abschlussarbeit geschrieben wird, bleibt die Abgrenzung zu den Richtungsmodulen, die als „lab rotation“ beschrieben werden, noch etwas unklar.

Die Masterstudien werden durch weitere Wahlpflichtmodule in erheblichem Umfang vervollständigt, die in drei Bereiche eingeteilt sind: Bereich A umfasst Module aus dem Angebot der Biologie/Biochemie, Bereich B aus dem Angebot aller naturwissenschaftlicher Institute und Bereich C der gesamten Universität.

Hier ist somit viel Platz für eine individuelle Ausgestaltung des Studiums, die auch über den Tellerrand der Biologie hinausschauen kann (aber nicht muss). Hier ist insbesondere auch Platz für überfachliche Schlüsselqualifikationen, die jedoch den Studierenden nicht verpflichtend auferlegt werden; sie können nach Neigung und Bedarf gewählt werden.

Auch in den Masterstudiengängen sind echte externe Praktika z.B. in der Industrie oder erst recht ein Auslandssemester nicht im Studienverlauf vorgesehen, auch nicht optional im Wahlpflichtbereich (obwohl sie natürlich individuell möglich sind und dann auch eine Kreditierung nicht ausgeschlossen, sogar kaum begrenzt ist). Es sollte hier geprüft werden, ob man den Studierenden diese Möglichkeiten im Wahlpflichtbereich ermöglichen kann.

Die Organisation der Masterstudiengänge ist gekennzeichnet durch eine sehr weitgehende Wahlfreiheit und große Praxisnähe (d.h. Labor- und Forschungsnähe, was bei den dezidiert als forschungsorientiert eingestuften Studiengängen sinnvoll ist).

Die Zielausrichtung der Module und inhaltliche Ausgestaltung erscheint der Gutachtergruppe sinnvoll, insbesondere wird die Ringvorlesung des Kernmoduls 1 für solche Studierende wesentlich sein, die ihren Bachelorabschluss nicht in Potsdam erworben haben. Würde dieses Modul nach zwei Semestern mit einer Prüfung abgeschlossen, die in der Tat breites Übersichtswissen abfragt, so wäre damit möglicherweise dem potentiellen Problem des fragmentierten Wissenserwerbs in modularisierten Studiengängen ohne punktuelle große Abschlussprüfung vorgebeugt. (Allerdings ginge es dann tatsächlich stärker um das Prüfen von Wissen als von Kompetenzen, also der Fähigkeit, erworbenes Wissen auch anzuwenden, für letzteres wären neue, kreative Prüfungsformen zu entwickeln; der Erwerb umfassender, theoretischer und praktischer Handlungskompetenzen wird natürlich wie eh und je durch die experimentelle Abschlussarbeit ideal geprüft). Problematisch bei dieser Organisation wäre nur, dass dieses Modul vielleicht das Absolvieren externer Module außerhalb Potsdams oder gar ein Auslandssemester im ersten Studienjahr unmöglich machen würde. Auch das Kernmodul 2 mit seiner methodischen Ausrichtung erscheint eine sehr sinnvolle Einrichtung, in der Theorie und Praxis gleichermaßen ihren wichtigen Stellenwert haben sollten.

Bei Betrachtung der drei Studiengänge wird schnell klar, dass eine deutliche inhaltliche und auch strukturelle Abgrenzung zwischen dem Studiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ einerseits und den beiden Studiengängen „Zelluläre und Molekulare Biologie“ sowie „Biochemie“ andererseits besteht. In letzteren beiden besteht für die Studierenden die Möglichkeit die Wahlpflichtmodule auch aus dem jeweils anderen Studiengang zu wählen, da es eine enge wissenschaftliche Vernetzung beider Fachgebiete gibt. Somit ist das Angebot der Wahlpflichtmodule letztlich weitgehend (vollständig?) identisch, und auch die Kernmodule dürften sich nicht wesentlich unterscheiden. Es stellt sich demnach die Frage der Abgrenzung dieser beiden Studiengänge voneinander in der Außensicht. Für die eigenen Studierenden aus Potsdam scheint dies kein Problem zu sein, da sie bereits durch die Wahl des Schwerpunkts in ihrem Bachelorstudium auf einer der beiden Schienen sind und für sie die Profile erkennbar sind. Für externe Studierende (oder auch nur Studieninteressierte) wäre eine klarer erkennbarere unterschiedliche Fokussierung der beiden Studiengänge sicher sinnvoll und könnte in der Außendarstellung besser hervorgehoben werden.

Wie für die allermeisten anderen, zumindest biowissenschaftlichen, Masterstudiengänge bleibt auch hier die Frage unbeantwortet, welcher spezifische Bedarf auf dem Arbeitsmarkt mit den Absolvent/inn/en gedeckt werden soll. Schon früher galt das Diplom in Biologie in den meisten Fällen nicht viel; um eine realistische Chance auf dem Arbeitsmarkt zu haben, wurde die Promotion benötigt. Der sehr begrenzte Arbeitsmarkt für die bisherigen Diplomabsolventen wird wahrscheinlich von den künftigen Bachelorabsolventen bedient werden. Der Master ist dann umso mehr eine Zwischenstufe auf dem Weg zur Promotion. Abhilfe könnte dem wohl nur geschaffen werden (wenn denn Abhilfe nötig ist), indem durch zusätzliche, eher fächerübergreifende Kompetenzen ein neues Profil geschaffen wird. Dies gelingt heute wohl am ehesten noch in anwendungsnahen, umweltrelevanten Studiengängen mit einer starken z.B. Managementkomponente, die dann i.d.R. auch international aufgestellt sind. In diese Kategorie gehört jedoch der in Potsdam angebotene Masterstudiengang „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ eher nicht, auch wenn er den Begriff Naturschutz im Titel führt. Dennoch kann eine fast reine Forschungsorientierung, die eigentlich erst in Verbindung mit der Promotion berufsqualifizierend ist, natürlich auch in diesem Bereich sinnvoll sein. Man kann jedoch vermuten, dass der Markt für Absolvent/inn/en hier eher noch kleiner ist als für dezidiert biotechnologisch oder biomedizinisch, oder auch für rein molekular- und zellbiologisch/biochemisch ausgerichtete Studienrichtungen.

Generell kommt die Gutachtergruppe aber zu der Feststellung, dass die drei Masterstudiengänge gut strukturiert und die Module inhaltlich sinnvoll und logisch aufgebaut sind. Mit dem vorgelegten Konzept können die definierten Zielsetzungen für die drei Studiengänge gut erreicht werden.

3. Implementierung (alle Studiengänge)

Die Universität Potsdam hatte nach der Wiedervereinigung Deutschlands in den Biowissenschaften – möglicherweise auch in anderen Bereichen - extreme Anlaufschwierigkeiten. Kollegen berichteten seinerzeit von Laboren „auf dem Lande“ weitab von Studierenden und mehrere Stunden dauernden Fahrten zu Lehrveranstaltungen. Heute findet man eine komplett andere Situation vor. Um zwei Max-Planck-Institute - in diesem Fall sei das für molekulare Pflanzenphysiologie besonders hervorgehoben - wurde ein Uni-Campus errichtet, der modernsten Anforderungen genügt. Das gilt gleichermaßen für die Gebäude und für die darin befindliche Ausstattung. Die Praktikumsräume und der Computer-Pool lassen zum Beispiel keine Wünsche offen. Mit dieser sächlichen Erneuerung einhergehend wurde eine exzellente Berufungspolitik betrieben.

Man hat als Besucher den Eindruck, dass die Potsdamer Kolleginnen und Kollegen im Schatten der Bundeshauptstadt ein universitäres Kleinod etabliert haben und dass damit eine qualitativ hochwertige Ausbildung realisiert ist. Das wird durch die offensichtlich kollegiale Zusammenarbeit mit den mittlerweile zahlreichen außeruniversitären Instituten auf dem Campus unterstützt. Eine solche Situation ist an anderen Standorten noch längst keine Selbstverständlichkeit.

Die personellen und materiellen Ressourcen der Biowissenschaften sind für eine erfolgreiche Umsetzung der konzipierten Studiengänge sehr gut. Von Seiten der Hochschulleitung gibt es eine starke Unterstützung für die Biowissenschaften, die einen Schwerpunkt innerhalb der Universität Potsdam darstellen. Der Profilbereich Life Sciences wurde weiterentwickelt und in zwei Profilbereiche spezifiziert: „Functional Ecology and Evolution“ und „Plant Genomic Systems Biology“. Die Unterstützung der Hochschulleitung für die Biowissenschaften zeigt sich unter anderem darin, dass die Anzahl Professuren auf gegenwärtig 19 erhöht wurde. Die Qualifikation der an den vier Studiengängen beteiligten Lehrenden ist hoch und sie sind auf ihren Gebieten gut ausgewiesen. Es ist geplant, zwei Stellen nach dem Ausscheiden der derzeitigen Amtsinhaber nicht wieder zu besetzen, aber die verbleibenden 17 Professuren sollten für ein vielfältiges Lehrangebot ausreichen. Da vier Professuren gegenwärtig neu besetzt werden, haben die Biowissenschaften die Chance, durch gezielte Berufungen ihr Profil zu schärfen und Schwerpunkte nachzujustieren. Die Schwerpunkte Bioinformatik und Systembiologie benötigen eine weitere Stärkung; hier ist aber nicht die Biologie, sondern die Mathematik gefordert.

Eine besondere Stärke der Biowissenschaften an der Universität Potsdam ist die gut etablierte Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (darunter drei Max-Planck-Instituten und zwei Fraunhofer-Instituten), die sich in unmittelbarer Nähe des Universitätscampus befinden. Diese Zusammenarbeit wurde durch die Gründung des Forschungsnetzwerkes „Potsdam Earth and Life Sciences“ institutionalisiert. Im Rahmen dieses Netzwerkes werden gemeinsame Forschungsschwerpunkte abgestimmt, Geräte gemeinsam genutzt und viele Absolventen promovieren in einem der außeruniversitären Forschungsinstitute. Die Gruppenleiter dieser Institute

beteiligen sich teilweise an der Lehre im Bachelor, vor allem aber in den Masterstudiengängen und tragen so zu einer Verbreiterung des Angebotes bei.

Das Bachelorstudium in Potsdam ist offenbar sehr attraktiv, wie die hohe Anzahl von Bewerbungen zeigt, die ein Mehrfaches der Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze beträgt. Die räumliche Ausstattung der Biowissenschaften ist gut. Es gibt ausreichend Hörsäle, Praktikumsräume und Labors in meist neuen Gebäuden, dazu einen großen Computerarbeitsraum. Die Laboratorien sind apparativ sehr gut ausgestattet.

Der Studienplan für die verschiedenen Studiengänge erscheint gut durchdacht. Erfahrungen liegen bereits für den Bachelorstudiengang vor, der von den Studierenden als gut organisiert eingeschätzt wird. Auch für Abiturienten, die nur wenige Leistungskurse in den Naturwissenschaften absolviert haben, ist nach Aussage der Studierenden ein erfolgreiches Studium möglich.

Die Kapazitäten in den Schwerpunkten des Bachelorstudiengangs sind offenbar ausreichend, da alle Studierenden ihre gewünschte Fachrichtung studieren konnten. Falls ein hoher Andrang zu einzelnen Lehrveranstaltungen bestand, wurde von Seiten der Universität flexibel reagiert und es wurden Zusatzveranstaltungen angeboten.

Zur Unterstützung und Beratung der Studierenden wurden Mentorierungsprogramme angeboten, die einen Austausch mit den Lehrenden in zwangloser Atmosphäre ermöglichen. Diese Programme wurden jedoch relativ schlecht angenommen, ein Bedürfnis nach intensiver Betreuung bestand bei den Studierenden offenbar nicht.

Modulprüfungen werden überwiegend in Form von Klausuren durchgeführt. Die Gutachtergruppe merkt dazu an, dass ein stärkerer Einsatz innovativer Prüfungsformen neben der bereits vielfältigen Anzahl unterschiedlicher Prüfungsformen für die Prüfungsvorleistungen wünschenswert wäre, insbesondere da die Gruppengrößen häufig recht klein sind. Von Seiten der Hochschule wurde allerdings darauf hingewiesen, dass manche Veranstaltungen außer von den Biologiestudierenden auch noch von Studierenden anderer Fächer besucht werden, was z.B. mündliche Prüfungen zu aufwändig mache.

Für alle Studiengänge liegen gute Modulbeschreibungen vor, in welchem u.a. Inhalte, Lernziele und Qualifikationen, Arbeitsaufwand dargestellt sind. Hier könnten die Qualifikationen der Studierenden noch stärker kompetenzorientiert beschrieben werden.

Von den Gutachtern wurde angemerkt, dass in der Prüfungsordnung und der Rahmenprüfungsordnung unterschiedliche Systeme für die Bewertung von Prüfungsleistungen verwendet werden (Dt. Notensystem, ECTS-Notensystem sowie die Verwendung von Buchstaben anstatt Noten). Dies sollte vereinheitlicht werden. Laut Auskunft der Hochschule ist dieses Problem aber erkannt worden und die Ordnungen werden entsprechend überarbeitet.

Die Ergebnisse von Prüfungen werden den Studierenden spätestens vier Wochen später bekannt gegeben, damit sie sich auf eine Wiederholungsprüfung vorbereiten können. Die Termine dieser Nachprüfungen werden im Internet bekannt gegeben. Es wird angestrebt, die Nachprüfungen vor Beginn des neuen Semesters durchzuführen, was aber nicht immer möglich ist, wenn Praktika in den Semesterferien stattfinden. Auf jeden Fall findet die Nachprüfung statt, bevor das Modul erneut angeboten wird. Diese Regelung erscheint angemessen, insbesondere da es für Härtefälle individuelle Regelungen gibt. Im Fall einer zweiten Nachprüfung haben die Studierenden die Möglichkeit das entsprechende Modul erneut zu besuchen. Die Studierenden können die Klausuren zu festgelegten Terminen einsehen; z.T. werden auch Musterlösungen ins Internet gestellt.

Auffällig war bei den Studiengängen eine etwas ungleiche Verteilung des Workloads zwischen den Semestern, so sind z.B. in der Spezialisierungsrichtung „Organismische Biologie“ im Bachelorstudiengang von den Studierenden im zweiten Semester 34 LP und im dritten Semester 33 LP zu belegen. Hier sollte die Universität auf eine gleichmäßigere Arbeitsverteilung achten.

Im Gespräch mit den Studierenden wurde deutlich, dass sich diese an der Universität Potsdam sehr wohl fühlen. Nach ihrer Aussage sind sie mit den Studienbedingungen zufrieden, die Studiengänge werden als studierbar eingeschätzt, die Ansprechbarkeit der Dozenten ist gut und bei auftretenden Problemen wird versucht, diese umgehend zu lösen. Die Studierenden sind in allen relevanten Gremien beteiligt und können sich gut in die Weiterentwicklung der Studiengänge einbringen. Ein Studienberatungsangebot steht in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Durch die Wahlfreiheit der Studierenden in der Auswahl einzelner LV kann es zu einer leichten Überlast in einzelnen Semestern bzgl. des workload kommen (was aber nach Aussage der Studierenden als unproblematisch angesehen wird). Hier wird empfohlen bei der Überprüfung des workload im Rahmen der Evaluationen auch auf eine ausgewogene Verteilung der Arbeitsbelastung zu achten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Universität Potsdam über sehr gute sächliche, personelle und räumliche Voraussetzungen für die zielgerichtete Durchführung der Studiengänge verfügt.

4. Qualitätsmanagement (alle Studiengänge)

Bereits in den späten 1990 Jahren wurde an der Universität Potsdam ein Verfahren zur Lehrevaluation (LV) etabliert. Dabei wurde eine Evaluierung von Lehre und Studium durch Befragung Studierender bezüglich ihrer Qualitätseinschätzung durchgeführt und die Ergebnisse an die zuständigen Gremien in der Hochschulleitung und den Fakultätsleitungen weitergeleitet. Die Ergebnisse der LV-Evaluationen wurden jeweils nur an die entsprechenden Lehrenden zurückgemeldet. Da eine Teilnahme der Lehrenden an LV-Evaluationen nur auf freiwilliger Basis erfolgte und die Leitungsebenen in den Fakultäten keine Einsicht in die Ergebnisse der individuellen Beurteilungen hatten, war diese Vorgehensweise mit entscheidenden Nachteilen, wie aktivem Verzicht einer Evaluation seitens der Lehrenden, der fehlenden Möglichkeit einer Steuerungsmöglichkeit, sowie einer fehlenden, geregelten Umsetzung der Ergebnisse, verbunden.

Aus diesem Grund hat sich die Universität Potsdam aktuell zum Ziel gesetzt, ein hochschulweites Qualitätsmanagementsystem einzuführen, welches nationalen und internationalen Standards gerecht wird. Der Fokus liegt zunächst auf Studium und Lehre, soll aber in weiteren Schritten andere Bereiche (Forschung, Verwaltung, IT Service, Dienstleistungen etc.) mit einbeziehen. Dabei soll die Bewertung der Evaluationsergebnisse eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung sicherstellen. Die technischen Voraussetzungen, wie z. B. „online Evaluationen“ werden seitens der Hochschule bereitgestellt. Unterstützung bei der Anpassung von Fragebögen an spezifische Bedürfnisse der Fakultäten kann seitens der Servicestelle QM eingeholt werden. Inzwischen ist eine Evaluationssatzung verabschiedet worden, um neben LV-Evaluationen auch Studiengangsevaluationen und Alumnibefragungen jetzt verbindlich flächendeckend an der Universität einzuführen.

In zwei Jahren ist eine Metaevaluation geplant, die ein Vergleich der einzelnen Fakultäten hinsichtlich der Qualitätssicherung ermöglichen soll. Grundsätzlich soll die Möglichkeit seitens der Hochschulleitung bestehen, aufgrund dieses QM-Ratings eine Anpassung der Mittelzuweisung vorzunehmen.

Qualitätssicherungsmaßnahmen in den Studiengängen der Biologie

Innerhalb des Instituts Biochemie und Biologie gab es seit Einführung der Lehrevaluation diesbezüglich Beteiligung der Lehrenden. Diese führen regelmäßig LV-Evaluationen durch. Die Organisation und Durchführung der LV-Evaluationen lag bisher in der Hand der Studierenden selbst (Fachschaft). Die in den letzten beiden Wochen des Semesters durchgeführten LV-Evaluationen werden vom Fachschaftsrat ausgewertet, der zudem ein persönliches Gespräch mit dem Lehrenden zur Auswertung anbietet.

Neben diesen Evaluationen wurden die Studierenden nach Einführung des Bachelorstudienganges Biowissenschaften regelmäßig bezüglich des Arbeitsaufwands in den einzelnen Modulen befragt. Die Auswertungen dieser gezielten Befragungen wurden bei der zukünftigen Planung und

Einstufung der Leistungseinstufungen mit einbezogen. Ein zusätzlicher Fragebogen, der zu Semesterbeginn ausgeteilt wurde und eine Überprüfung u.a. der Lehrinhalte, des Arbeitsaufwands, der Prüfungen und der Struktur bzw. Organisation des Studienganges zum Ziel hatte, wurde allerdings laut Aussage der Studierenden von diesen nur sehr sporadisch ausgefüllt und kann wohl aufgrund der mangelnde Teilnahme nicht als Steuerungsinstrument verwendet werden. Die persönliche Befragung der Studierenden in Diskussionsrunden wurde seitens Studierender und Hochschullehrer durchgehend als sinnvoll und ergebnisorientiert eingestuft, da auf kurzem Weg ein schnelles Feedback gegeben werden kann.

Aufgrund der zukünftig flächendeckenden Durchführung von LV-Evaluationen sollen die Studierenden zukünftig noch systematischer an der Qualitätssicherung im Bereich Lehre beteiligt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Institut für Biochemie und Biologie bereits erste Ansätze zur Qualitätssicherung ihrer Studiengänge besitzt. Im Zuge des Aufbaus eines hochschulweiten Qualitätsmanagementsystems werden aktuelle Schwächen des aktuellen QMS sicherlich ausgeglichen und kritische Zeitvorgaben innerhalb der Studiengänge überdacht. Bereits während der ersten Generation an Bachelorstudierenden wurden kritische Punkte des Studiengangs aufgezeigt und für die nachfolgenden Studierenden entsprechend angepasst/optimiert. Erste Ansätze für eine weitere Optimierung wurden bereits ebenfalls identifiziert. Von den Gutachtern konnten keine signifikanten Mängel im Qualitätsmanagementsystem der zu akkreditierenden Studiengänge festgestellt werden. Das QM-System der Studiengänge wird zukünftig in das übergreifende QM-System der Hochschule integriert werden.

Weiterqualifikation der Lehrenden

Auch die Personalentwicklung soll in das QM-System einbezogen werden, um ein Weiterentwicklungskonzept für das Personal (Hochschullehrer) zu ermöglichen. Zusätzlich sollen in den Studienstrukturen einheitliche Standards zur Qualitätssicherung eingeführt werden. Seit einem Jahr existiert an der Universität Potsdam ein Hochschuldidaktisches Zentrum (sq b - Netzwerk Studienqualität Brandenburg) in welchem für das gesamte Land Brandenburg Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung der Lehrenden angeboten werden. Die Angebote sind breit angelegt und reichen von „Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen“, über „Methodik/Didaktik für Tutoren“ bis hin zu „eTEACHING“ und „Lehrhospitationen“. Die Hochschule ermutigt die Dozenten dieses Angebot wahrzunehmen. Junge Professoren werden als Teil ihrer Berufung seitens der Hochschule verpflichtet, die Veranstaltungen des sq b zu besuchen.

Zusatzqualifikation der Doktoranden

Positiv hervorzuheben ist, dass in die Qualitätssicherung für den wissenschaftlichen Nachwuchs auch die Doktoranden, z.B. über die Postdam Graduate School als QS-Einrichtung mit einbezogen sind. Es wird darauf geachtet, dass definierte Standards in den Promotionsverfahren sowohl in den strukturierten Programmen als auch in den Einzelverfahren eingehalten werden. Auch hierfür sind inzwischen Qualitätskriterien für Promotionen an der Universität definiert worden, dieses Dokument soll am 19. März 2009 im Senat verabschiedet werden. (z.B. Betreuungsteams und Mentoren für Doktoranden). Diese Kriterien gelten auch für Promotionen an den außeruniversitären Einrichtungen.

Zusatzqualifikation der Studierenden

Die Universität Potsdam hat inzwischen eine Ordnung für „Studium Plus“, welches ein Curriculum für Schlüsselqualifikationen definiert, verabschiedet. Hier sollen fächerübergreifend soft skills vermittelt werden, um die Berufsfähigkeit und die Employability der Absolventen zu fördern. In allen Studiengängen sind 12 Leistungspunkte verbindlich in die jeweiligen Curricula zu integrieren.

Career Service

Hier soll das Employability-Desiderat ebenfalls erfüllt werden, nämlich durch die Vermittlung Praktikumsplätzen bzw. Unterstützung bei der Suche nach Praktikumsplätzen (dies gilt auch für regionale und überregionale Industriepraktika) zur Förderung von arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen. Weiterhin ist geplant, für die Studierenden gezielt die Teilnahme an Berufspraktika, Auslandsstudien und Auslandspraktika zu fördern und zu ermöglichen. Diese Ziele befinden sich zwar bereits im Fokus der Hochschule, deren Umsetzung ist allerdings erst am Anfang.

Zusammenfassend stellen die Gutachter fest, dass Sie die bereits eingesetzten Maßnahmen in den biowissenschaftlichen Studiengängen sowie das vorgestellte Konzept des hochschulweiten QM-Systems positiv bewerten und die Universität Potsdam auf einem guten Weg zu einem umfassenden QM-Systems ist, welches alle Bereich der Universität umfasst.

5. Resümee

Der Bachelorstudiengang „Biowissenschaften“ sowie die Masterstudiengänge „Biochemie“, „Zelluläre und Molekulare Biologie“, sowie „Ökologie, Evolution und Naturschutz“ an der Universität Potsdam sind in sich stimmige und wohl strukturierte Studiengänge. Die Studiengänge fokussieren vorwiegend in Richtung Hochschul- / Grundlagenforschung und bieten eine gute Grundlage für eine spätere Tätigkeit in Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Die Studierenden erhalten eine gute „state of the art“ Ausbildung. Die Ziele der Studiengänge sind valide und schlüssig, die konzipierten Curricula sind gut zur Zielerreichung geeignet und die technischen und räumlichen Voraussetzungen sind ideal und entsprechen in jeder Hinsicht den Anforderungen an eine zukunftsorientierte Lehre. Die Zusammenarbeit mit den räumlich benachbarten Max Planck und Fraunhofer Instituten fördert die interdisziplinäre Forschung und den geistigen Austausch mit anderen Wissenschaftlern.

IV. Empfehlung an die Akkreditierungskommission von ACQUIN

Diesen Teil erhalten nur der zuständige Fachausschuss und die Akkreditierungskommission von ACQUIN.